

ARND BÜNKER | HANSPETER SCHMITT (HG.)

Familienvielfalt

in der katholischen Kirche

Geschichten und Reflexionen

EDITION **N Z N**
BEI **T V Z**



ARND BÜNKER | HANSPETER SCHMITT (HG.)

Familienvielfalt

in der katholischen Kirche

Geschichten und Reflexionen

Texte von Arnd Bünker, Christina Caprez, Heidi Kronenberg,
Martin Lehmann und Hanspeter Schmitt

Fotografien von Christoph Wider

EDITION **N Z N**

BEI **T V Z**

Theologischer Verlag Zürich

Satz: Mario Moths, Marl

Umschlagfotografie: Pia Grimbühler Food & Lifestyle Photography, Zürich

Druck: ROSCH-Buch GmbH, Scheßlitz

ISBN 978-3-290-20107-4 © 2015 Theologischer Verlag Zürich

INHALT

- 7 **Vorwort**
- 10 **Familienvielfalt – Geschichten und Reflexionen**
Arnd Bünker
- GESCHICHTEN**
- 21 **Mein Leben muss für mich stimmen,
nicht für die Kirche**
Ein Familienporträt von Christina Caprez
- 31 **Wir mussten als Busse für vorehelichen Sex ein
paar ›Pai Nosso‹ beten**
Ein Familienporträt von Heidi Kronenberg
- 41 **Anfangs wechselten ehemalige Nachbarn die
Strassenseite**
Ein Familienporträt von Christina Caprez
- 51 **Wir haben kein Recht, ein ungeborenes Kindli zu töten,
jedes hat seine Aufgabe auf der Welt**
Ein Familienporträt von Christina Caprez
- 61 **Das Leben hat sich verändert, die Kirche nicht – das ist
das Problem**
Ein Familienporträt von Martin Lehmann

REFLEXIONEN

- 71 **Wenn das Gatter einmal offen war, weiss jedes Schaf,
was Freiheit bedeutet**
Ein Gespräch von Christina Caprez mit Experten aus der
Wissenschaft: Eva-Maria Faber, Rainer Bucher und Stephan Goertz
- 89 **Es muss von oben herab endlich anders tönen**
Ein Gespräch von Martin Lehmann mit den Seelsorgefachleuten
Marie-Louise Beyeler, Beat Grögli und Felix Terrier
- 103 **Mit der Biologie alleine kann man nicht argumentieren –
Genderfragen und Sexualethik**
Ein Gespräch von Heidi Kronenberg mit Regina Ammicht Quinn
- 113 **Wenn die katholische Kirche nur Verbote ausspricht, wird
uns niemand mehr ernst nehmen – Pastorale Bildung**
Ein Gespräch von Heidi Kronenberg mit Madeleine Winterhalter
- 121 **Wer mit mir einen Weg geht, nimmt ganz schön viel
Arbeit auf sich – Freie Riten**
Ein Gespräch von Heidi Kronenberg mit Christoph Schmitt
- 129 **Ich hoffe, der Papst hat den Mut, das umzusetzen –
Sakramentenzulassung und Eheannullierung**
Ein Gespräch von Martin Lehmann mit Titus Lenherr
- 137 **Familien- und Beziehungsvielfalt würdigen**
Hanspeter Schmitt
- 153 **Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an diesem Buch**

VORWORT

Die gesellschaftlich gelebte Vielfalt von Familien- und Partnerschaftsformen ist längst in der katholischen Kirche angekommen. Inzwischen wird sie dort offen wahrgenommen, differenziert diskutiert und willkommen geheissen. Bei der grossen Mehrheit der Gläubigen jedenfalls ist sie als Ausdruck realen und authentischen Lebens anerkannt.

Dem steht das kirchen- und lehramtlich geforderte Ideal von Beziehung und Familie entgegen. Demnach muss menschliche Sexualität in einer von Liebe und unverbrüchlicher Treue geprägten Ehe von Mann und Frau angesiedelt und stets für Fortpflanzung offen sein. Familie wird vor allem als Ort der Erziehung der Nachkommen gesehen. Lebens-, Liebens- und Familienformen, die sich jenseits dieses Ideals bewegen, gelten als «irregulär», zumal wenn sie mit Sexualität verbunden sind.

Die Differenz zwischen dem kirchenoffiziellen Ideal und der ausserkirchlichen wie innerkirchlichen Alltagsrealität wird von vielen als problematisch empfunden. Sie stellt einen andauernden Konfliktstoff dar, der sich auf das Innenleben der Kirche wie

auf ihr Verhältnis zu Kultur, Gesellschaft und Staat bzw. den darin verantwortlich lebenden Menschen negativ auswirkt.

Der sich somit ergebende dringende Gesprächs- und Reflexionsbedarf wird inzwischen von der Leitung der katholischen Kirche gesehen und offiziell aufgenommen. Die im Herbst 2014 in Rom abgehaltene ausserordentliche Bischofssynode widmete sich – inspiriert durch Papst Franziskus – den Themen Familie, Ehe und Partnerschaft. Ihre Ergebnisse gelangten wiederum in einen weltweiten Konsultationsprozess, zu dem alle Mitglieder der Kirche aufgerufen wurden.

Auch in der Schweiz findet der Synodenprozess grosse Beachtung. Die vielfältigen Wirklichkeiten im Bereich Partnerschaft, Sexualität, Ehe und Familie werden darin vor dem Hintergrund des Glaubens gedeutet. Für das kirchliche Leben und die Seelsorge werden Herausforderungen benannt und Lösungsvorschläge gesucht. All dies fliesst wieder zurück in die Beratungen einer zweiten Bischofssynode, die im Herbst 2015 stattfindet. Das vorliegende Buch zur Familienvielfalt in der katholischen Kirche ist im Hinblick auf diesen Prozess entstanden.

FAMILIENVIELFALT – GESCHICHTEN UND REFLEXIONEN

Arnd Bünker

Von der Menschheitsfamilie zur Heiligen Familie

Die ganze Menschheit ist Familie. So erzählen es biblische Texte in vielen Geschichten. Sie berichten von einer Menschheitsfamilie in der Nachfolge von Adam und Eva – mit allen Folgen und Nebenwirkungen. Aus Abrahams und Sarahs später Fruchtbarkeit geht das Volk Israel hervor. Abraham, Isaak und Jakob sind Erzväter dieses Volkes. Die Söhne Jakobs und seiner Frauen Lea und Rahel, Urenkel Abrahams, sind Stammväter der zwölf Stämme Israels. Der Evangelist Lukas verfolgt im dritten Kapitel seines Evangeliums den Stammbaum Jesu bis zu Adam zurück – Menschheitsfamilie.

Auch dem Evangelisten Matthäus, dem erstplatzierten Autor im Neuen Testament, ist die Familie Jesu wichtig. Die ersten sieben Verse seines Evangeliums listen den Stammbaum Jesu bis zu Abraham auf. Wer die Geschichten zu den genannten Personen im Stammbaum Jesu liest, staunt über eine Familienvielfalt, die den Vergleich mit manchen Vorabend-Soaps nicht zu scheuen

braucht. «Geordnete Verhältnisse» sähen anders aus. Aber mit genau diesem Familienstammbaum setzt die Geschichte Jesu ein. Gottes Heil bricht sich durch mancherlei schräge Verhältnisse Bahn und verbindet sich so mit den vielfältigen Familien-Geschichten der Menschen. Matthäus setzt also einerseits auf die Familie, andererseits durchbricht er jedoch die gängigen Vorstellungen einer heilen Familienwelt: Ehedramen, Prostitution, Treuebruch oder die Einheirat Fremder gehören zur grossen Familie Jesu. Auch die Umstände seiner Zeugung sind alles andere als gewöhnlich. Ein Engel spricht zu Josef, dem «Vater» Jesu: «Josef, Sohn Davids, scheu dich nicht, Maria, deine Frau, zu dir zu nehmen; denn was sie empfangen hat, ist vom Heiligen Geist.» (Mt 1,20) Die «Heilige Familie» stellt alle vermeintliche Normalität auf den Kopf und gilt dennoch als Ideal der Familie.

WIR MUSSTEN ALS BUSSE FÜR VOREHELICHEN SEX EIN PAAR «PAI NOSSO» BETEN

Ein Familienporträt von Heidi Kronenberg

Monica und Sandro sind portugiesisch-schweizerische Doppelbürger. Erst als Schulkinder kamen sie in die Schweiz zu den Eltern, die hier als Saisoniers arbeiteten. Die Geschichte einer Emanzipation.

[...] Während Monica aus ihrer Kindheit erzählt, hantiert Sandro in der Küche. Er kocht das Mittagessen. Haus- und Familienarbeit seien nicht bloss ihre Sache, sagt Monica bestimmt: «Sandro packt an, wenn er zuhause ist. Etwas anderes käme für mich gar nicht infrage!» Sandro hat eine Vollzeitstelle als Logistiker, Monica eine Sechzigprozent-Stelle als kaufmännische Angestellte. «Meine Eltern bedauern den armen Mann, der putzen und kochen muss ...», sagt sie schmunzelnd [...] Sandro kommt aus der Küche mit Kaffee und setzt sich neben Monica an den Tisch. Sie erinnern sich, wie sie sich kennengelernt haben. [...] Die Brautleute müssen vor dem Hochzeitsgottesdienst beichten gehen, weil sie die Kommunion empfangen wollen. Ohne Beichte keine Kommunion: So haben sie

es in Portugal in der Kinderlehre, in der «Catequese», gelernt, und daran halten sie sich bis heute. Zu beichten war, dass sie in der Schweiz bereits zusammen gewohnt und Sex gehabt hatten. «Als Busse mussten wir ein paar zusätzliche «Pai Nosso» beten. Damit hatte es sich.» Wenigstens kirchlich – in Monicas Familie hingegen wirft das voreheliche Zusammenleben hohe Wellen.

Monica: Es war ein Skandal: Meine Eltern taten sich schwer damit.

Sandro: Du warst eben die Erste in deiner grossen Verwandtschaft, die mit dem Freund vor der Heirat zusammenzog. Meine Eltern waren diesbezüglich offener.

Monica: Deine Eltern waren immer etwas moderner. Doch ich musste einiges ausstehen. Nicht dass ich ein schlechtes Gewissen hatte. Aber es war hart, von Mama und Papa zu hören: «Denk an unsern Ruf. Was werden all die Verwandten sagen?» Darum ging es ja eigentlich, das war die Angst meiner Eltern. [...] Danach zogen alle meine Cousinen mit ihren Freunden zusammen.

WIR HABEN KEIN RECHT, EIN UNGEBORENES KINDLI ZU TÖTEN, JEDES HAT SEINE AUFGABE AUF DER WELT

Ein Familienporträt von Christina Caprez

Luzia, die Landhebamme, und Sepp, der Spengler und Bauer, sind in einem Toggenburger Weiler streng katholisch aufgewachsen. Künstliche Empfängnisverhütung oder Abtreibung kamen für sie nie infrage. Den Veränderungen in der römisch-katholischen Kirche stehen sie mit gemischten Gefühlen gegenüber.

[...] Auch wenn sie manches von damals vermissen, die Solidarität im Dorf, die religiösen Feste, den innigen Gesang: Luzia und Sepp sind nicht so naiv, die vergangenen Zeiten nur rosig zu sehen. Gerade was den Umgang mit Sexualität angeht, sind sie froh, leben ihre Enkel im Hier und Jetzt.

Sepp: Man durfte ja von der Kirche aus eine hübsche Frau nicht einmal anschauen, das war schon Sünde. Wir wurden nicht aufgeklärt und hatten Angst, wir könnten vom Tanzen schwanger werden.

Luzia: Bei den Klosterfrauen nahmen wir in der Menschenkunde Kopf, Hals und Bauch durch. Beim Nabel war es dann fertig.

Als ich fragte, was weiter unten kommt, hiess es: Das geht euch noch nichts an. Ich habe dann heimlich Muttis Hebammenbuch von vorne bis hinten studiert. Danach klärte ich die anderen Kinder auf. Die meinten nämlich, die Hebamme bringe die Kinder in ihrem Kofferli mit.

Sepp: Mit vierzehn Jahren kam ich eines Tages von der Schule nach Hause, da begegnete mir vor dem Haus die Hebamme, die im Dorf eine bekannte Persönlichkeit war. Ich wusste nicht einmal, dass die Mutter schwanger war. Daheim erfuhr ich dann, dass wir ein Buebeli bekommen hatten. Ich muss sagen, meine Grosskinder wussten mit drei Jahren mehr als ich mit vierzehn. Kopfschüttelnd erinnert sich Sepp auch daran, wie seine Mutter noch Ende der 1950er Jahre nach der Geburt seines Bruders «aussegnen» musste. Laut der katholischen Tradition galten Frauen nach der Geburt als unrein und durften die Kirche erst wieder betreten, nachdem sie vom Pfarrer einen reinigenden Segen empfangen hatten.

WENN DAS GATTER EINMAL OFFEN WAR, WEISS JEDES SCHAF, WAS FREIHEIT BEDEUTET

*Ein Gespräch von Christina Caprez mit
Eva-Maria Faber, Rainer Bucher und Stephan Goertz*

Die Ehe ist unauflöslich, Homosexualität widernatürlich und Empfängnisverhütung Sünde. Dass katholische Theologie auch ganz anders gehen kann, zeigen Eva-Maria Faber, Stephan Goertz und Rainer Bucher.

[...] **Rainer Bucher:** Schon ganz am Anfang der Bibel, also bei Adam und Eva, in den Schöpfungsgeschichten, liest man von der Einheit des Menschengeschlechts. Das ist die Gleichheit aller menschlichen Wesen und Kulturen in ihren Rechten und Pflichten. Natürlich ist ein naiver Universalismus ein potenzieller Eurozentrismus, aber an dieser grundsätzlichen Gleichheit aller Menschen in ihrer Würde und ihren Rechten muss das Christentum gerade in Zeiten der Globalisierung und der kulturellen Konfrontation festhalten.

Nun hat Papst Franziskus in der Weltkirche eine intensive Diskussion zu Ehe, Familie und Sexualität angestoßen. Wie erleben Sie diesen Prozess?

Eva-Maria Faber: Neugierig. Bei früheren Prozessen hat man nicht viel erwartet, oder man hatte schon eine bestimmte Vorstellung, was herauskommen würde. Hier lässt sich das nicht voraussehen. Ich bin allerdings sehr unsicher, wie dieser Prozess enden wird.

Was lässt Sie hoffen, und was lässt Sie fürchten?

Eva-Maria Faber: Mich lässt hoffen, dass eine offene Diskussion möglich geworden ist, wie man sie sich noch vor drei Jahren nicht hätte vorstellen können. Auf der anderen Seite brechen Kontroversen auf, die zeigen, wie schwierig dieser Prozess ist. Ich finde es wichtig, dass jetzt nicht einfach autoritär in eine andere Richtung gesteuert wird, sondern dass es eine Form von Beratung gibt. Gerade das macht es natürlich auch langwieriger.

Stephan Goertz: Aus der Perspektive der Moraltheologie erlebe ich den Prozess als sehr befreiend. Diese Disziplin stand

jahrelang unter so scharfer Beobachtung, dass sich eine Bleischwere ausgebreitet hatte. Es war unglaublich schwierig, diese ganzen Fragen, die wir jetzt so offen diskutieren, überhaupt einmal vorsichtig diplomatisch anzubringen. Das hat Kolleginnen und Kollegen ihre Karrieren gekostet. Am Ende haben viele Theologen geschwiegen. Und vor allem die Bischöfe. Im Moment gibt es Hoffnung, dass der Dialog an die Stelle von Sanktionen tritt. Die Morallehre wird selbstkritischer reflektiert als noch vor ein paar Jahren.

Rainer Bucher: Für die Pastoraltheologie ist das Hoffnungsvolle, dass ihre Perspektiven – die Perspektive der Gegenwart, der Basis und der Praxis – ernst genommen werden für die theologische Theoriebildung. Über Jahrhunderte hat die katholische Kirche der Welt erklärt, wie sie zu sein hat. Die Welt hat sich immer weniger danach gerichtet, und umso beleidigter hat sich die Kirche zurückgezogen. Im Zweiten Vatikanischen Konzil hat sich das umgedreht, und Franziskus führt das weiter. Er sagt nicht der Welt, wie sie zu sein hat, sondern fragt die Welt, wie die Kirche zu sein hat, damit sie ihr hilft. Es ist unklar, wie es ausgeht. Aber zurück können wir nicht mehr.

Warum nicht?

Rainer Bucher: Weil die Ahnung der Veränderung da ist. Wenn das Gatter einmal offen war, weiss jedes Schaf, was Freiheit

bedeutet. Selbst wenn es dann wieder geschlossen wird, ist die Situation anders als vorher.

Eva-Maria Faber: Wir hatten ähnliche Hoffnungen beim Zweiten Vatikanischen Konzil. Und danach ist das Steuer noch einmal sehr stark herumgerissen worden. Ich möchte jetzt nicht die Unheilsprophetin sein ...

Rainer Bucher: Ich habe nicht gesagt, dass es positiv ausgeht. Nur: Wenn das Steuer wieder herumgerissen würde, wäre die Situation anders als vorher, und zwar viel zugespitzter, viel tragischer.

Eva-Maria Faber: Ich glaube, dass die Auswanderung aus der Kirche dann enorme Züge annehmen würde.

Rainer Bucher: Ich glaube nicht, dass sich ein Global Player, wie es die katholische Kirche ist, in die Schmollecke der Geschichte zurückziehen sollte und überhaupt kann. Das war nie katholisch. Die katholische Kirche wollte schon immer Einfluss haben und die Welt mitgestalten. Und Papst Franziskus interpretiert das nicht imperial, sondern er repräsentiert machtvoll die Ohnmächtigen. Das ist die Rolle, die er spielen will und die die Welt braucht.

Das facettenreiche Buch spiegelt die unterschiedlichen Erfahrungen familiären Lebens und partnerschaftlicher Liebe auf beeindruckende Weise wider. Es konfrontiert die offizielle christliche Lehre mit hiesigen Familienrealitäten, stellt dabei zentrale Fragen bzw. räumt mit Unbe-gründetem und Missverständnissen auf. Es legt dar, was die christliche Tradition im Kern aussagt, wo dringender Gesprächs- und Reflexionsbedarf besteht und welche Veränderungen und Entwicklungen bereits im Gange sind.

Mit Familienporträts sowie Diskussionen und Interviews aus den Feldern Beratung, Theologie und Seelsorge.

Mit Texten von Arnd Bünker, Christina Caprez, Heidi Kronenberg, Martin Lehmann und Hanspeter Schmitt.

Unter Beteiligung von Regina Ammicht Quinn, Marie-Louise Beyeler, Rainer M. Bucher, Eva-Maria Faber, Stephan Goertz, Beat Grögli, Titus Lenherr, Christoph Schmitt, Felix Terrier und Madeleine Winterhalter.

Fotografien von Christoph Wider.



ISBN 978-3-290-20107-4

T V Z

